

Der Nimmersatt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früchte planlosen Lesens

Eine Leserin wirft mir vor, dass ich mit meiner Bildung prahle. Ach nein, nichts liegt mir ferner. Aber in meiner Wohnung steht ein Bücherschrank, und auch der gehört nicht mir, sondern der Deutschen, mit der wir seit mehr als dreissig Jahren zusammenleben. Da man kaum älter sein kann als ich, ist sie um drei Jahre jünger, die fleischgewordene Güte und Hilfsbereitschaft, vielleicht sogar zuviel von beidem, denn auf diese Art war sie sehr oft das Opfer von Gaunerinnen und Gaunern, die Unehrenplätze im XY verdienten und sie um ihr ganzes, nicht sehr beträchtliches Vermögen brachten. Früher waren wir ihre Untermieter, doch dieses Verhältnis habe ich – es lebe der Kapitalismus! – umzukehren vermocht; jetzt hat sie, natürlich mietfrei, ihr Zimmer, und ich bin der offizielle Mieter der Wohnung – übrigens sicher einer der billigsten der Schweiz.

Nun, dieser ihr Bücherschrank ist unüberbietbar in seiner Bunttheit, und ihm entstammt meine Bildung. Da ich, alles in allem und nicht ohne grosse Ausnahmen, lieber Altes als Neues lese, wachsen meine Lesefrüchte meist aus vergangenen Jahrhunderten. Nicht um mit Bildung zu prahlen, sondern wahrscheinlich weil auch ich mich in diesem Jahrhundert nicht sehr heimisch fühle, das ja, aller Mathematik zum Trotz, erst im Jahre 1914 angefangen hat.

Immerhin konnte ich die bei Jakob Haringer, Peter Bamm und Fritz Wahl gepflückten Lesefrüchte mir gewidmeten Büchern entnehmen.

Goethe, Brief des Pastors *** an den neuen Pastor von *** über dessen Vorgänger. Aus dem Französischen:

Unsere Sprengel liegen so nahe beisammen, und da stecken seine Leute meine Leute an, dass die zuletzt wollten, ich sollte mehr Menschen verdammen als ich täte; es

wäre keine Freude, meinten sie, ein Christ zu sein, wenn nicht alle Heiden ewig gebraten würden.

Schiller, aus der Geschichte des Dreissigjährigen Krieges:

Das Ungestüm der französischen Tapferkeit scheiterte zwar an der Standhaftigkeit der Bayern, und der Herzog von Enghien musste sich zum Rückzug entschliessen, nachdem er bei sechstausend Leute umsonst hingeschlachtet hatte. Mazarin vergoss Tränen über diesen grossen Verlust, den aber der herzlose, für den Ruhm allein empfindliche Condé nicht achtete. «Eine einzige Nacht in Paris», hörte man ihn sagen, «gibt mehr Menschen das Leben, als diese Aktion getötet hat.»

Dieses mauvais mot wird meist, zu Unrecht, Napoleon zugeschrieben, von dem – er war nun einmal ein Diktator – kaum ein bon oder mauvais mot erhalten ist.

Wagner an Nietzsche, am 23. Juni 1872 in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung:

Jedenfalls scheint der Geist gründlicher Sprachkenntnisse über-

haupt, wie er doch von der Philologie als Grundlage aller klassischen Studien ausgehen soll, sich nicht auf die Behandlung der deutschen Muttersprache erstreckt zu haben, da man durch den immer üppiger anwachsenden Jargon, welcher aus unseren Zeitungen bis in die Bücher unserer Kunst- und Literatur-Geschichtsschreiber sich ausbreitet, bald bei jedem zu schreibenden Worte in die Lage kommen wird, sich erst mühsam besinnen zu müssen, ob dieses Wort einer wirklichen deutschen Sprachbildung angehöre, oder nicht etwa einem Wisconsiner Börsenblatt entnommen sei.

Theodor Fontane. Unter ein Bildnis Adolf Menzels:

Gaben, wer hätte sie nicht? Talente – Spielzeug für Kinder. Erst der Ernst macht den Mann, erst der Fleiss das Genie.

Emil Ludwig, Bismarck, keine Biographie, sondern eine Analyse und sehr lesbar:

Bismarck als Siebziger: «Ohne mich hätte es drei grosse Kriege nicht gegeben, wären achtzigtau-

send Menschen nicht umgekommen.»

Thomas Mann in seinem Aufsatz über Cervantes:

Ach, die Menschheit! Ihr geistig-moralischer Fortschritt hat mit ihrem technischen nicht Schritt gehalten, er ist weit dahinter zurückgeblieben... und der Unglaube daran, dass ihre Zukunft glücklicher sein könnte, nährt sich aus dieser Quelle.

Jakob Haringer:

Die Bücher

Nun da ich alles über bin – Was hat dies Leben noch für Sinn. War alles nur ein böser Fluch – Da fällt ein linder, lieber Strahl In all die Pein, in all die Qual: Du hast ja abends noch ein Buch! Und ist auch anders drin die Welt als deine arme, kleine; Es ist ja doch die Deine! Die heimatlich und abendgut An ihrem Mutterarm dich hält...

Peter Bamm:

Das Schlachtfeld der Auseinandersetzungen zwischen Naturwissenschaft und Schöpfungsgeschichte liegt voller grandioser Trümmer... Das Einzige, was heute auf diesem Trümmerfeld noch spriesst, ist die zarte Blüte einer Ironie.

Fritz Wahl, ein Klassiker des Schüttelreims:

Verschämt hat den Blick die Schöne gesenkt: «Nun hab' ich dir schon zwei Söhne geschenkt, Und würde auf dringliches Begehren Dir sogar noch einen dritten gebären.» Ein Seufzer sich von ihrem Munde stahl: «Ach, Liebster, komm in einer Stunde mall!» Und weil das Herz wild in den Rippen loht, Färbt sie inzwischen sich die Lippen rot.

Mitgeteilt von N. O. Scarpi

Der Nimmersatt

Moustic

Ein Freund war immer drauf versessen, alles restlos aufzuessen, was man auf die Platte legte. Sepps Fresslust hatte ihre Gründe: war nicht Vergeuden eine Sünde? Dies Prinzip war's, das ihn bewegte, wenn andre erstens Reste machten, die sie zweitens liegen liessen, weil sie sie nicht hinunterbrachten, sie drittens selber zu «geniessen», denn viertens war sein Riesensmagen trainiert, die Resten zu vertragen, so frass dann fünftens Restensepp die letzten Tafelresten weg, worauf mein Freund aus Restentrieb und Fettsucht auf der Strecke blieb.

Unser Dorfpfarrer

sagte an einem Sonntag in der Kirche:

«Meine lieben Pfarrkinder, wenn ich euch so schön gekleidet sehe, frage ich mich immer, wo waren denn heute die Armen – und wenn ich nachher in meine Opferbüchse schaue, frage ich mich immer, wo waren denn heute die Reichen geblieben.» KN

Schenker
Stören
– ein Begriff
für
Qualität
Emil Schenker AG
5012 Schönenwerd
Vertretungen Basel, Bern, Biel,
Camorino, Genève, Neuchâtel,
Chur, Solothurn, Fribourg,
Lausanne, Luzern,
St. Gallen, Sion,
Winterthur, Zürich

Beissender Spott

Ich komme mit eingegipstem Arm von den Arosler Skiferien heim. Kommentar des Sohnes: «Si d Barstüehl ds Arosa jetz so hööch? Ab nächstem Jahr sölls es Barstuehl-Gurte-Obligatorium gäh.» Hege

Jeder Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.

